

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Unsere Kundgebung.

Der Aufmarsch der Massen nach dem Lustgarten.

Heute nachmittag werden sich die Massen aus den Betrieben in Bewegung setzen, um im Lustgarten gegen die Verteuerung der Lebenshaltung durch Zoll- und Zinswucher zu demonstrieren. Es ist wahrlich nicht Lebermut, der diese Männer und Frauen veranlaßt, sich in dieser drückenden Sommerhitze den Anstrengungen dieser Kundgebung zu unterziehen. Sondern sie treibt die bittere Sorge um ihre Existenz, um ihr Stückchen Brot, das jetzt schon nicht mehr groß genug ist, um sie und ihre Kinder ausreichend zu ernähren, sie treibt das Grauen der Vorstellung, daß bei gleichbleibenden Löhnen und Gehältern

Brot, Fleisch, Gemüse, Milch, Wohnungsmiete und jeglicher Lebensbedarf noch teurer werden sollen,

sie treibt der Wille, das wenige, das ihnen noch geblieben ist, um ihrer Kinder willen zu verteidigen. Darum darf ihre Kundgebung auch die Achtung der Gegner fordern. Nur Brutalität könnte sich über sie mit irgendeiner leichtfertigen Redewendung hinwegsetzen.

Der Zweck der Kundgebung ist, denen, die aus Eigennutz ihres Standes oder bloß aus parteitaktischen Erwägungen so verderbliche Pläne gesponnen haben, ins Gewissen zu reden und sie zu warnen, solange noch Zeit ist.

Ihr Zweck ist, diejenigen zu unterstützen, die sich im Reichstag diesen Plänen widersetzen; ihr Zweck ist schließlich, eine Aktion einzuleiten, die mit dieser Kundgebung noch nicht zu Ende sein wird. Auch wenn die Reichstagsmehrheit davon Abstand nehmen sollte, die Zollvorlage schon in den allernächsten Tagen, vor den Reichstagsferien, durchzuführen

zu wollen, so wären ihre Absichten damit noch lange nicht aufgegeben und erledigt, sondern es wäre dann erst recht notwendig, die Volksmassen aufzurütteln und den Kampf weiterzuführen.

Inzwischen hat die allgemeine Teuerung, allen fühlbar, schon längst begonnen. Die Massen müssen sich wehren, wenn sie nicht ganz unter die Räder kommen wollen. Darum müssen sie ihre Organisationen stärken, müssen sie sich vorbereiten auf gewerkschaftliche und politische Kämpfe. Ob es im Verlauf dieser Kämpfe zu Neuwahlen oder zu direkten Volksabstimmungen kommen wird, wie sie die Verfassung der Republik vorsieht, kurz, wie im einzelnen sich die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich noch nicht voraussagen. Auf alle Fälle gilt es, bereit zu sein. Auch der Förderung dieser Kampfbereitschaft dient die heutige Kundgebung.

Wenn sich die Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger, der Rentner und kleinen Geschäftsleute, die hier alle das selbe Interesse haben, durchsetzen wollen, dann müssen sie einig sein!

Daß heute Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenorganisationen gemeinsam aufmarschieren, ist ein großer, bedeutungsvoller Fortschritt. Nur wenn es gelingt, eine Volksmehrheit auf ein gemeinsames Ziel zu einigen, ist die verfassungsmäßige und tatsächliche Kraft vorhanden, dieses Ziel auch wirklich zu erreichen.

Leider zwingt das Verhalten der Kommunisten auch in diesem Augenblick dazu, Streitpunkte zu erörtern.

Die Kommunistische Partei beklagt sich darüber, daß sie zu der heutigen Kundgebung nicht besonders eingeladen worden

ist. Veranstalter dieser Kundgebung sind die Gewerkschaftsleitungen und der Bezirksverband der Sozialdemokratischen Partei, denen die Kommunistische Partei in erbitterter Feindschaft gegenübersteht. Niemand kann gezwungen werden, jemanden einzuladen, von dem er weiß, daß er nur kommt, um ihn zu beschimpfen. Eine derartige Einladung wäre aber erst recht sinnlos und zweckwidrig, wo es sich darum handelt,

einheitslich zu demonstrieren!

Wie soll denn eine Kundgebung auf die Gegner wirken, bei der die verschiedenen Redner sich gegenseitig herunterreißen, bei der es zu Streit zwischen den Teilnehmern oder gar noch zu schlimmerem kommt? Eine solche Kundgebung würde nicht nur wirkungslos verpuffen, sondern sie würde nur die Dynamik der Arbeiter beweisen und die Gegner glauben machen, daß ihnen einer so zerstückelten aktionsunfähigen Masse gegenüber alles erlaubt sei!

Heute gilt es, gegen den Brotwucher zu demonstrieren, nicht Parteistreitigkeiten auszutragen! Darum sei sich jeder Teilnehmer seiner großen Verantwortung bewußt!

Heute muß sich zeigen, daß das schaffende Volk Berlins klarsehend genug ist, um zu erkennen, worum es geht. Es geht darum, eine Not abzuwehren, die allen auf die Knie brennt; es geht darum, eine Gefahr zu verhüten, die uns mit dem Schlimmsten bedroht; es geht um einen Kampf des Tages, dessen Wirkungen weit in die Zukunft hineinreichen. Es geht darum, den Gegnern zu zeigen, daß wir auf dem Posten sind, es gilt, ihnen zu zeigen, daß wir wieder demonstrieren können wie in alter Zeit:

machtvoll, würdig, diszipliniert, geschlossen!

Brotwucher und Volksgesundheits

Wo bleiben die Professoren der Medizin?

Von Dr. Julius Moses.

Im Zollausschuß schlug ein kommunistischer Abgeordneter vor, zur Klärung einer bestimmten Frage unabhängige maßgebende Professoren zu hören. Abg. Dietrich-Baden (Dem.) wandte sich gegen diesen Vorschlag, weil: „Unabhängige Professoren nicht maßgebend und maßgebende nicht unabhängig seien.“ (Heiterkeit).

In der Aussprache über den Bericht des „Agrar-Enquete-Ausschusses“ habe ich meinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß man in diesem Ausschuß zwar Vertreter aller möglichen Wissenschaften, Theoretiker wie Praktiker, gehört habe, nicht aber Vertreter gerade derjenigen Wissenschaft, die in erster Reihe berufen gewesen wären, die schweren Folgen einer Verteuerung der allernotwendigsten Lebensmittel auf gesundheitslichem, sozialhygienischem wie bevölkerungspolitischem Gebiet darzulegen, die Einwirkung der Teuerung auf Krankheit und Sterblichkeit, insbesondere der Kindersterblichkeit innerhalb der arbeitenden Massen, ihre Wirkung auf die Tuberkulose, kurz auf den Gesundheitszustand des ganzen Volkes zu kennzeichnen: diese Vertreter der Ernährungswissenschaft, der Ernährungsphysiologie, der Sozialhygiene, kurz, die Vertreter der medizinischen Wissenschaften, hätten in erster Reihe gehört werden müssen.

Zwar waren Vertreter des Reichsgesundheitsamtes bei den Beratungen zugegen gewesen, aber direkt aufgefordert, sich zu äußern über die Einwirkung der Lebensmittelverteuerung auf den Gesundheitszustand des Volkes haben sie es vorgezogen, sich in allen Tönen auszusprechen, Vertreter desselben Reichsgesundheitsamtes, das seinerzeit ins Leben gerufen wurde mit der ausdrücklichen Bestimmung, die Regierung in allen denjenigen Fragen und in allen denjenigen Maßnahmen zu beraten, die sich in irgendeiner Weise auf den Gesundheitszustand des Volkes auswirken könnten. Dasselbe Reichsgesundheitsamt, das vor einiger Zeit eine Schrift herausgegeben unter dem Titel „Die Ernährung des Menschen“, in der festgestellt wurde: „Es ist nicht Begehrlichkeit und Genußsucht der Arbeiter, wenn sie sich einen reicheren Genuß von Fleisch, Milch, Eiern usw. zu verschaffen suchen, sondern ein derartiges Verlangen ist physiologisch begründet.“ „Das deutsche Volk muß sich jetzt ernähren wie vor zwei Menschenaltern, da es nach zum größten Teil aus Bauern, Landarbeitern und Handwerkern bestand. Und es soll dabei die hochwertige Arbeit leisten, die das Zeitalter der Maschinen und der Großstädte von ihm verlangt.“ Eine Schrift, in der der Satz niedergelegt ist: „Wenn ein Volk oder eine Schicht eines Volkes irgendwie hungert oder unterernährt ist, sind es immer zuerst die Mütter, die leiden.“

Warum hat sich der Vertreter des Reichsgesundheitsamtes im Ausschuß nicht auf diese Schrift berufen?

Wo bleiben die Ärzte, wo bleiben die medizinischen Professoren und Fakultäten in diesen Kämpfen um die Volksgesundheits? Verstehen sie den Ernst der Lage nicht oder wollen sie ihn nicht verstehen? Glauben sie im Ernst, daß ein Volk gesund und leistungsfähig bleiben kann, wenn man ihm das Brot verteuert? Haben sie die nackte Wahrheit und Selbstverständlichkeit aller medizinischen Wissenschaft vergessen, daß Krankheiten verhüten dem Krankheiten heilen vorangeht? Wären unsere Mediziner, vor allem ihre maßgebenden Persönlichkeiten bzw. diejenigen, die es zu sein für sich in Anspruch nehmen, in Wirklichkeit die Männer, die sie sein wollen und sein müßten, sie dürften keine höhere Pflicht und keine vornehmere Aufgabe kennen, als jetzt Schulter an Schulter mit dem schwer bedrohten Volke in einer Volksgemeinschaft zusammenzusehen, sie müßten der Regierung das Gewissen schärfen, sie müßten mit allem Schwergewicht der Wissenschaft klarlegen, wie schwer die Verantwortlichkeit derer ist, die jetzt mit ihrer Zollpolitik der Volksgesundheitsdenkmalen den letzten Stoß versetzen. Aber sie schweigen.

Es war nicht immer so in der medizinischen Wissenschaft wie heute. Ich erinnere nur an die Sprache, die ein Rudolf Virchow im Jahre 1847 gesprochen, als er seinen geharnischten Bericht an die Regierung über die oberösterreichische Hungertatastrophe gegeben. Ich erinnere weiter daran, daß bereits in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Heidelberger Professor der Medizin, Desterlen, in seinem Handbuch der medizinischen Statistik betonte, daß „das Sinken der Brotpreise um einen Groschen der Medizin vielleicht als ein sehr Kleinliches Ding erscheine, aber doch für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens mehr bedeute als die ganze Heilfunde“, und schon damals den Satz prägte: „Teurer das Brot, um so mehr erkranken und sterben.“ In gleichem Sinne äußerte sich Eduard Reich in seinem 1870 erschienenen „System der Hygiene“: „Will man eine Bevölkerung glücklich und gesund erhalten, muß man zunächst Teuerung und Hungersnot verhüten.“ Von jeder hat die medizinische Wissenschaft, insbesondere die Hygiene, auf ungeheuerliche Einwirkung einer Verteuerung der allernotwendigsten Lebensmittel auf den Gesundheitszustand unseres Volkes hingewiesen, ja selbst bei den Kämpfen um den Zollarif im Jahre 1902 finden wir noch die Vertreter der medizinischen Wissenschaft auf Seiten der Gegner des Zollarifs. Und ich erinnere daran, daß kein Beringerer als Geheimrat Röhner, der führende Kopf unserer heutigen Ernährungswissenschaft, es gewesen, der den Ausspruch getan: „Angemessene Ernährung der großen Volksmassen bringt dem Staate nur Unheil, denn sie macht die Menschen weniger widerstandsfähig gegen Seuchen und Krankheiten aller Art. Gute Ernährung gibt Kraftgefühl, schlechte Ernährung das Gefühl der Dynamik und Schwäche. Es ist daher von

größter Bedeutung für den Staat, daß der Erwerb von Nahrung nicht erschwert werde, auch der geringste, mit redlicher Arbeit zu erzielende Verdienst muß die Möglichkeit einer ausreichenden Ernährung bieten. Die Volksernährung muß sich in gesunden Bahnen bewegen.“ „Die Ernährung ist die Grundlage der physischen und psychischen Leistung des Individuums, also auch die Grundlage der nationalen Leistungskraft des Gesundheitsgrades eines Volkes.“ „Die Ernährungsfrage ist für weite Kreise der Politiker ein noli me tangere, weil man an der Meinung festhält, das Endresultat aller solchen Betrachtungen müßte stets an der Unmöglichkeit, allen Menschen das nötige Einkommen zu sichern, scheitern. Das ist aber ein völlig laienhafter Standpunkt, die Vogeisrauhpolitik bringt es mit sich, daß man die helfende Hand ruhig in den Schoß legt.“

Ich erinnere weiter daran, daß der bekannte Sozialhygieniker Alfons Fischer, der Herausgeber eines Grundrisses der sozialen Hygiene, im Anschluß an eine Untersuchung über die Einkommensverhältnisse innerhalb der Arbeiterschaft zu dem Schlusse gekommen: „Von dem Gesamtaufwand waren 57 Proz. für die Ernährung erforderlich. Man erkennt zugleich, wie entscheidend die Gesamtausgaben von den Ernährungsfragen beeinflusst werden. Wären die Ausgaben für die Ernährung infolge von niedrigeren Nahrungsmittelpreisen kleiner gewesen, so hätte auch die Frauenerwerbsarbeit eingeschränkt werden können. Das hätte namentlich eine bessere Fürsorge für Schwangere, sorgfältigere Pflege der Säuglinge und wirkungsvollere Beaufsichtigung der Kleinkinder bedeutet.“

Wie kann man weiter überhaupt an eine Bekämpfung der Proletarierkrankheit, der Tuberkulose, im Ernst denken, wenn man die Grundlagen dieser Tuberkulosebekämpfung, nämlich die bessere und kräftigere Ernährung, vollständig erschüttert durch Verteuerung der allernotwendigsten Lebensmittel. Hat doch Wassermann erst vor kurzem einwandfrei an der Hand von Zahlen dargelegt, daß jede Verteuerung der Lebensmittel ein halbes Jahr bis ein Jahr später begleitet ist von einem Ansteigen der Tuberkulosekurve. Es ist schon so, wie Friedrich Raumann im Jahre 1902 erklärt hat: „Der Tuberkelbazillus weicht dem besseren Brote, bei billigeren Broten werden die Lungen freier und stärker.“

Das alles ist der medizinischen Wissenschaft und den Vertretern derselben durchaus bekannt. Aber sie stehen abseits und damit im Dienste unserer herrschenden Mächte. Genau so waren sie im Kriege. Auch da gab es in der medizinischen Wissenschaft nicht Köpfe genug, um in den leichtesten Farben zu malen, was nach einem höheren Willen gemacht werden sollte, nicht schreibfähige Hände genug, um zu beweisen, was nach diesem Willen eben bewiesen werden sollte. Nur mit Schauder und Entsetzen kann man heute noch an diese Dinge denken. Wenn im Ausland die ebendort auf höher Stufe stehende medizinische Wissenschaft Deutschlands unendlich viel

eingebüßt hat von ihrem ehemaligen Glanze, so tragen die Schuld jene Kreise, die ihre Wissenschaft zur gefügigen Dirne machten. Und in dem Kampfe um die Befreiung des deutschen Volkes durch Lebensmittelszölle, durch Hungerzölle sind es wieder dieselben Faktoren, die dem Volke wie im Kriege die Zukunft vorschreiben wollen, und die medizinische Wissenschaft, wenn sie auch nur indolent, politisch und sozial begriffstumpf abseits am Wege sich hält, macht sich mitschuldig an diesem Verbrechen, läuft Gefahr, den Anspruch als „berufene Hüter und Wächter der Volksgesundheit“ zu gelten, völlig zu verlieren.

Zentrum und Zollkompromiß.

Das schlechte Gewissen.

Die „Germania“ veröffentlicht eine Zuschrift aus der Reichstagsfraktion des Zentrums, die der Verteidigung der Haltung des Zentrums zum Zollkompromiß dienen soll. Diese Zuschrift bemüht sich, den wahren Inhalt des Zollkompromisses zu verschleiern und den über die Eier der Agrarier entrüsteten Zentrumsarbeitern Sand in die Augen zu streuen.

Die Zuschrift verschweigt, daß das Zentrum sich mit den anderen Regierungsparteien vertragsmäßig auf die Mindestzölle für Getreide gebunden hat, die es gefehrmäßig nicht zu verantworten mag.

Die Zuschrift verschweigt, daß die Uebergangszeit, in der ermäßigte Getreidezölle erhoben werden, im Interesse der Agrarier abgekürzt worden ist.

Die Zuschrift verschweigt, daß die Fleischzölle gegenüber dem Vorkriegsstand um 50 Prozent erhöht werden sollen.

Zum Schluß nimmt diese Zuschrift Herrn Stegerwald in Schutz und klagt über die sozialdemokratischen Angriffe gegen ihn und die Zollpolitik des Zentrums. Wir glauben schon, daß es Herrn Stegerwald unangenehm ist, wenn seine zweideutige Haltung in der Zollfrage öffentlich gekennzeichnet wird.

Das Zentrum ist an die Seite der agrarischen Reaktion geschwenkt. Es hat dem Druck der Interessentenpolitik nachgegeben. Nicht die Stimmen der Arbeiterwähler des Zentrums, sondern die Stimmen der industriellen und agrarischen Interessenten sind gehört worden. Die Sozialdemokratie wird diese Schwankung des Zentrums in aller Schärfe weiter feststellen, sie nimmt den schändlichen, sachlich nicht fundierten Verteidigungsversuch der Zentrumsfraktion für das, was er ist — einen Ausfluß des schlechten Gewissens.

Ein mißlungener Reinwäscherungsversuch.

In der „Germania“ versucht der Zentrumsabgeordnete Ehrhardt, der zu den Vätern des Kompromisses gehört, das Zollkompromiß reinzuwaschen. Er behauptet, daß für Gefrierfleisch ein autonomer Zoll von 35.— M. vorgesehen sei, während der autonome Zoll 45.— M. betragen soll. Trotz aller Mangelhaftigkeit gibt der Artikel erwünschten Anlaß, noch einmal die Argumente gegen den Agrarzoll kurz zusammenzufassen, wie sie vom Standpunkt der Intensivierung der Landwirtschaft aus formuliert werden müßten. Vieh- und Fleischzölle sind überflüssig, weil

1. die gesundheitspolizeilichen Kontrollmaßnahmen ohnehin keine starke Einfuhr erlauben,
2. der Markt für Gefrierfleisch vom sonstigen Fleischmarkt unabhängig ist.

Getreidezölle sind darum abzulehnen, weil sie schon im letzten Vorkriegsjahrzehnt die deutsche Landwirtschaft künstlich zum Getreidebau hingedrängt haben, der gegenüber der intensiven Viehwirtschaft weiterhin als eine egoistische Form der Landwirtschaft anzusehen ist. Ferner liegen zurzeit keine Gründe zu der Annahme vor, daß die gegenwärtigen Weltmarktpreise den Getreidebau in Deutschland unrentabel machen. Der Getreidezoll ist ein Geschenk an die Großlandwirte, die Getreide verkaufen, ohne volkswirtschaftlich wünschenswerte Folgen zu haben.

Der Bucklige.

Von Max Bernardi.

Er sah auf der dunklen Treppe und wartete, bis das straffe, grüngestrichelte Kleid mit den vielen weißen, kleinen Knöpfen an ihm vorbeihüpfen würde. Kindliche Freude der Erwartung lag breit in seinem Gesicht.

Da war sie! Ein hübsches, kleines, blondes Mädchen, mit roten Lippen und viel stolzer Lebensfreude.

Der Bucklige bewegte seine langen, schmalen Hände über die bis zur Brust herausgezogenen Arme. Den häßlichen Rücken hielt er an Wand und Stufe gepreßt.

Er wollte sie grüßen. So leicht nickte mit dem Kopf, lächeln — grüßen, wie man Kinder grüßt, mit väterlicher Freundlichkeit. Und wenn sie dann ganz nahe an ihm vorbei mußte, dann wollte er die Augen schließen, den Duft des frischen Waschkübelbes atmen und im Geiste die feinen Arme an seinen Nacken fühlen und den roten Mund.

„Was wollen Sie da —?“ Eine helle, scharfe Stimme war es. Der Bucklige versuchte zu lächeln. Es ward ein grauenhaftes Grinsen.

„Fräulein, liebes Fräulein —“ „Sie sollen sich fortmachen! Gleich werde ich den Portier rufen.“

Der Bucklige legte die Hände bittend ineinander. „Nicht, Fräulein, ich gehe — ich gehe ja. Ich — ich war nur so müde, da wollte ich mich ausruhen. Ich bin kein schlechter Mensch.“

Das Mädchen hatte einen roten Kopf. Jetzt schob sich der Bucklige von der Treppe und wendete seinen Rücken. Um den Mund hatte er einen bitteren, harten Zug, seine Augen blickten verschwommen in weite, weite Fernen und blickten doch nur auf die nächste Treppenwand. Krampfhaft hielt er sich am Geländer fest.

„So, jetzt können Sie ja gehen — ich seh Sie nicht an.“ Es klang rau, heiß, als wäre ein stummes Weinen darin.

Und das Fräulein ging.

Er hörte, wie sie die Stufen nahm. Jetzt mußte sie in gleicher Höhe mit ihm sein. Und jetzt — was war? Was zauderte sie? blieb sie nicht stehen?

Glühend heiß überkam es ihn. Zwei seine weiche Arme fühlte er an seinen Nacken schmiegen und ganz nahe strömte Duft frisch gewaschener Mädchenkleider.

„Nicht böse sein, nicht traurig — ich wachte nicht —“ Er wandte langsam den Kopf und blickte in ein Paar himmelblaue Augen, die voll Wasser standen. Ganz nahe waren sie und ein roter Mund.

„Nicht böse sein —“ sagte sie es, oder klang es ihm noch in den Ohren fort?

Wenn gesagt wird, daß Industriezölle auch Agrarzölle notwendig machen, so ist

1. diese Notwendigkeit bisher nicht nachgewiesen worden, und noch am 4. Juli brachte die „Germania“ selbst einen Artikel, der die Notwendigkeit ausdrücklich bestritt.

2. bedeutet das keineswegs, daß nur bei völliger Zollfreiheit auf Industrieprodukte auch Agrarzölle überflüssig seien, sondern daß die Zölle auf landwirtschaftliche Betriebsmittel und Konsumgüter des Massenbedarfs herabgesetzt werden sollen.

Daß ein solcher Zollabbau bei den Industriezöllen möglich ist, haben die Vertreter der Sozialdemokratie im handelspolitischen Ausschuss seit Wochen in mühseliger und dank Herrn Ehrhardts und seiner Freunde fruchtloser Arbeit von Tarisposition zu Tarisposition klargestellt. Was bleibt, ist Seifenschaum und demagogisches Geschwätz. Das Zollkompromiß ist kein Fortschritt in irgendeinem sachlichen Sinne.

Das Landbundkompromiß.

Landbundzölle — Landbundpartei — Landbundtriumph.

Der Reichsernährungsminister, Graf Ranig, ist der Vertrauensmann des Landbunds in der Reichsregierung. Die Deutschnationalen sind die Treuhänder des Landbunds im Parlament. Wer noch zweifeln wollte, der wird durch die folgenden Feststellungen, die die „Kreuz-Zeitung“ von „besonderer Seite“ erhielt, eines besseren belehrt:

„Um allen Mißverständnissen und Verzerrungen von vorn herein die Spitze abzubrechen, sei folgendes festgestellt:

1. Die Zolltarifverhandlungen sind seitens der deutschen nationalen Reichstagsfraktion von Anfang bis Ende im engsten Einvernehmen mit dem Reichs-Landbund als der zuständigen Dachorganisation der Landwirte geführt.

2. Von sämtlichen Mitgliedern der Fraktion einschließlich der Vertreter der Konsumenten wurden die Forderungen des Reichs-Landbundes als für die Landwirtschaft notwendig und für die Volkswirtschaft und damit auch für die Verbraucherwirtschaft als richtig anerkannt und mit allen Mitteln unterstützt.

3. Es ist manches Erreichte erreicht, wie die Zukunft noch klären werden wird; wenn manches nicht erreicht wurde, was nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die gesamte Fraktion für notwendig hielt, so lag das an unüberwindlichen Schwierigkeiten innerhalb des parlamentarischen Systems, für die wir nicht verantwortlich sind.

4. Die Kompromißverhandlungen wurden unsererseits in erster Linie geführt von den zur deutschnationalen Fraktion gehörigen prominenten Führern des Reichs-Landbundes, deren Namensunterschriften die Kompromißanträge tragen.

5. Es darf schließlich ausgesprochen werden, daß die Haltung der Führer des Reichs-Landbundes, denen sich die Fraktion einmütig angeschlossen hat, richtig war. Jeder, der den Sachverhalt aus der Nähe kennt, weiß, daß erreicht wurde, was unter heutigen Verhältnissen zu erreichen war.“

Die Interessentenwirtschaft der Regierung und der Regierungsparteien hat für den Reichslandbund Früchte getragen. Sie haben, was sie wollten. Sie triumphieren. Und eine Partei, deren Wähler zum großen Teil Arbeiterwähler sind, das Zentrum, hat dieser Interessentenwirtschaft des Landbunds auf Kosten des Volkes zum Triumph verholfen!

Die Klärung der Kriegsschuldfrage. Die französische Liga der Menschenrechte hat an Briand einen Brief geschickt, worin sie diesen daran erinnert, daß Herriot, als er noch Ministerpräsident war, sich bereit erklärt habe, die französische Archive, die über die Kriegsschuldfrage Aufschluß geben können, zu öffnen, und daß Herriot an diesem Vorhaben nur dadurch verhindert worden sei, weil seine Regierung zu faul war. Die Liga der Menschenrechte fragt Briand deshalb, ob er den Plan Herriot's gleichfalls übernimmt.

Da fühlte er plötzlich die weichen Mädchenlippen an seiner Stirne.

Als er ansah, war das Mädchen verschwunden. Zitternd wollte er die Stufen hinabsteigen. Da verließ ihn die Kraft und er wankte sich niederlassen.

Menschen kamen und gingen und blickten voll Verwunderung, Hohn und Mitleid auf den kleinen Buckligen.

Er sah wieder in seinem Gedächtnis den Rücken zwischen Wand und Stufe und seine Augen leuchteten so glücklich ins Dunkel.

Henry Ford läßt nach seiner Pfeife tanzen.

Aus Detroit kommt die Meldung, daß Ford in seinen Fabriken eine Reueverteilung eingeführt hat. Man denke nicht an verbesserte Ausnutzung des Materials — der Maschinen, der Menschen, der Maschinenmenschen, die sind bei Ford jetzt schon bis zum letzten Hauch ausgenutzt — man denke an Ruß und Tanz; denn Mister Ford ist ja Philanthrop. Also: er hat aus Boston einen Tanzlehrer angestellt, der den Arbeitern die altmodischen Tänze beibringen hat, was da sind Walzer, Polka und Gavotte. Mister Ford enthält sich als heftiger Gegner der neuen Tänze; er haßt Schlimm, Foxrot und Tango, überhaupt alles, was vom Rigger kommt. Schön. Und das Lustigste bei der ganzen Geschichte ist, daß Henry mit seinen Arbeitern mittanzt: den himmlischen Walzer, die zierliche Gavotte, die lustige Polka.

Das alles ist kein Witz, das ist eine Fundmeldung aus Detroit. Gestern hatte Mister Ford den Einsall und heute meldet es die Presse erschauernd der ganzen Welt. Es ist doch etwas Schönes um die Entwicklung der Funkentelegraphie. Da sind allerhand Entwicklungsmöglichkeiten.

Daß sich Henry um das Seelenleben der Arbeiter kümmert, wissen wir aus dem merkwürdigen und sehr lesenswerten Buch, in dem er seinen Aufstieg schildert. Daß er aber auch um den Tanzrhythmus seiner Dreher, Rieter, Mechaniker, Schlosser, Monteure und Schmiede besorgt ist, das wußten wir nicht. Sein Beispiel wird die Weizen-, Kohlen-, Kupfer-, Eisenbahn-, Fleisch-, Holz- und Petroleumkönige der Staaten zu ähnlichen Taten begeistern und hinreißen. Darum also: long live Mister Ford!

William Barry, der Fleischkönig und weltbekannte Vegetarier (er weiß, warum) wird bald in seinen Betrieben mit einer lebhaften Propaganda für Wirkstoff, getrocknete Bananen und Dörrgemüse einsehen. Arthur Bodebeller liebt den Segelsport und stellt seinen 16 000 Angestellten und Arbeitern seine Segelschiffe in den Ferien zur Verfügung (Eben Uppers, der Kupferkönig, ist gegen das Alkoholverbot und läßt in Zukunft anstatt Wasser guten Sherry in den Leitungen seiner Häuser laufen. Percy Rannemaaker legt seinen Angestellten die Bibel aus, der Ruhm Bryan in Dayton läßt ihn nicht schlafen (also her mit einem neuen Affenprozeß). Parker Halseman — das ist der Mann, der die Baumwolle kontrolliert — ist für Wiedereinführung der schwarzen Sklaverei in den Südstaaten, tritt mit seinen 9000 besseren Angestellten geschlossen zum Ku-Klux-Klan über, agitiert für ein Denkmal für den bekannten Richter Lynch und spendet als erster 6000 Dollar. Walt auch selbst

Gegen die Fleischzölle.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, der Reichsverband des deutschen Handwerks, der Zentralverband des deutschen Großhandels e. V. und der Fachauschuss für Fleischversorgung e. V., die als Arbeitsgemeinschaft siebzehn Spitzenverbände umfassen, protestieren in einer längeren Entschlüsselung gegen die im Zollkompromiß vorgesehene Regelung der Einfuhr von Gefrierfleisch. In der Entschlüsselung wird ausgeführt, daß der in den Anträgen vorgesehene Prohibitivzoll von 22½ Proz. die Einfuhr von Gefrierfleisch gänzlich unterbinden müßte. Es heißt in der Entschlüsselung:

Wird tatsächlich durch diese Bestimmungen die ausreichende Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Fleisch, die von der deutschen Landwirtschaft in absehbarer Zeit erwiesenermaßen nicht bewirkt werden kann, in Frage gestellt, so würden die Reichsregierung und die Regierungsparteien die Verantwortung für die schwere Schädigung treffen, welche dadurch dem deutschen Volke und seiner Wirtschaft erwachsen.

Die Resolution endet mit einer eindringlichen Mahnung an die Kompromißparteien, die ungeheure Gefahr zu erkennen und den Fleischzoll fallen zu lassen.

Krankenkassen und Militärärzte.

Angriff auf das Selbstverwaltungsrecht.

Dem Reichstag liegt eine Novelle zum Wehrmacht-Verordnungsgesetz vor, die bezweckt, die sozialen Verhältnisse der entlassenen Reichswehrangehörigen zu bessern. Da sich unsere Partei der Notlage der Versorgungswärter nicht verschließt, haben ihre Vertreter im Ausschuss alles getan, um Erleichterungen durchzusetzen. Die wesentlichste Bestimmung der Novelle ist, künftig auch die Angestellten bei Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts in erheblichem Umfang den Militärärzten vorzubehalten.

Den sich hierbei ergebenden Interessengegensatz zwischen Militärärzten und Angehörigen hat unsere Partei nach Möglichkeit auszugleichen versucht, ohne allerdings besonderes Entgegenkommen bei den Regierungsparteien zu finden. Während der Beratung des Entwurfs hat sich nun herausgestellt, daß er mit einem verletzten Angriff auf das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen belastet worden ist. Die Krankenkassen sind ebenso wie die Berufsgenossenschaften durch den § 359 der Reichsversicherungsordnung ausdrücklich davor geschützt, Militärärzte zuzunehmen, weil ein solcher Zwang dem Grundgesetz der Selbstverwaltung widerspricht. Durch das Wehrmachtverordnungsrecht hoffte man diesen gesetzlichen Schutz ganz unbemerkt zu beseitigen und den Krankenkassen sowohl Beamte als auch Angestellte aus den Kreisen der Militärärzte aufzwingen zu können.

Als unsere Genossen im Ausschuss auf diese Folge der Novelle aufmerksam machten und beantragten, daß durch die Verabschiedung der Novelle das geltende Recht für Körperschaften des öffentlichen Rechts, die bisher durch besondere gesetzliche Bestimmungen von der Verpflichtung zur Annahme von Militärärzten entbunden waren, nicht berührt werden dürfe, fanden sie zunächst auch die Zustimmung des Zentrums. Das Zentrum zog jedoch seine Unterschrift zu dem Antrag zurück, als offenbar wurde, daß die Regierung diesen Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen gewollt hat. Die Angelegenheit kommt in der morgigen Sitzung des Reichstages zur Entscheidung. Man darf gespannt sein, ob sich eine Mehrheit findet für den schweren Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen.

Faschistenausbreitungen in Parma.

Mailand, 24. Juli. (EP.) In Parma ereigneten sich gestern schwere Zwischenfälle der Faschisten mit dem Vorstand der Kriegsinvaliden. Die Faschisten verwickelten hierbei die Druckerei der Zeitung „Piccolo“, sowie die Bureaus des sozialistischen Abgeordneten, Ingenieur Albertelli und des katholischen Exministers Micheli, sowie des nationalfaschistischen Rechtsanwaltes Grassi. Es wurde bedeutender Sachschaden angerichtet.

aus, was sich nächstens in Amerika ereignet, wenn eine neue Hygiene kommt.

Aber auch in Deutschland werden sich Nachfolger von Henry Ford finden. Die Ostelbier bringen sicherlich zur nächsten landwirtschaftlichen Woche ihre Verbejungen und Kuhmäde mit und führen sie in das Nachleben von Berlin ein. Der junge Herr Stinnes wird die Geschichte von Mister Bodebeller lesen und seine Arbeiter am Vortritt seines Konzernes beteiligen wollen. Graf Ranig laßt dann, wenn die Zeit erfüllt ist, alle die Leute, denen das Brot und das Fleisch zu teuer ist, zum Kochenessen ein. Auch der Graf Westarp wird aus seiner kühlen Schattenruhe steigen und den kleinen Sporen erklären, warum er unbedingt für die Aufwertung ist. Ballus.

Ebert-Postkarte. Dem Andenken des verstorbenen Reichspräsidenten Genossen Ebert ist die vom Hauptauschuss für Arbeiterwohlfahrt herausgegebene Postkarte gewidmet. Die Karte trägt das Bildnis des Genossen Ebert mit dem Faksimile seiner Unterschrift und Widmung an die Arbeiterwohlfahrt. In guter Ausstattung ist die Karte zum Vertrieb auf Partei- und Gewerkschaftsanstalten und insbesondere zur Verfassungsfestern besonders geeignet. Bestellungen und Anfragen sind an den Hauptauschuss für Arbeiterwohlfahrt, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu richten.

Archäologischer Fund in Finnland. Bei Erdarbeiten in der Nähe des Ortes Rujo in Finnland stieß man dieser Tage auf einen Begräbnisplatz aus der heidnischen Zeit des Landes. Die weiteren Erdarbeiten wurden sofort eingestellt und nach Eintreffen einer Kommission von archäologisch gebildeten Fachwissenschaftlern aus Helsingfors Ausgrabungen vorgenommen. Bisher sind 16 Gräber bloßgelegt worden. Obgleich die Metallgegenstände von Rost sehr mitgenommen sind, da die Gräber nur 80 Zentimeter unter der Erdoberfläche liegen, konnte doch schon festgestellt werden, daß es sich um einen Begräbnisplatz aus dem 2. Jahrhundert handelt. In den Frauengräbern sind verschiedene Schmuckgegenstände gefunden worden. Armbänder, Ketten, Ringe, künstlich eingefärbte Bärenzähne sowie auch Münzen, unter diesen einige arabische. In den Männergräbern fanden sich Waffen, wie z. B. Schwert, Speere u. a. Ein jedes Grab enthielt einen Tonkrug, der nach alter heidnischer Sitte Nahrungsmittel für die letzte Fahrt des Toten aufzunehmen diente. Großes Aufsehen erregt unter den Gelehrten ein Schädel, dessen Stirn so niedrig ist, wie das bisher bei keinem einzigen Steileitfunde in Finnland beobachtet worden ist.

Die bernische Heimaldichterin Ann Diederichsen ist in Astenburg im 70. Lebensjahr gestorben. Ihre erfolgreichsten Werke sind der Gedichtband „Glabiolen“ und das häufig aufgeführte Niederländische Trauerspiel „Guiljo de Petra, der langjährige Direktor der Neapolitanischen Museen, ist im Alter von 85 Jahren gestorben.

Die erste tatarische Oper. In den russischen Musikkreisen feiert man der bevorstehenden Aufführung einer tatarischen Oper, deren Musik sich auf Motiven alter tatarischer und bosnischer Volkslieder aufbaut, großes Interesse entgegen, da sie die erste Opernschöpfung dieses Volkes ist. Das Bildungsinstitut der tatarischen Emigranten in Wien hat die Uebernahme dieser Produktion, die übrigens nicht von einem einzelnen, sondern von einer ganzen Gruppe von Komponisten geschaffen wurde,

Ottile Baader

Vor Schluss des Blattes erreicht uns die traurige Nachricht, daß die große Vorkämpferin der Arbeiterinnenbewegung, Genossin Ottile Baader, 70jährig im Birkow-Krankenhaus gestorben ist.

Der Kampf gegen die Agrarzölle. Ende der Generaldebatte im Ausschuss.

In der heute zu Ende geführten Generaldebatte über die Agrarzölle sprach zuerst der Kommunist Hörne. Er wurde erst interessiert, als er sich zum Schluss in einer sehr distanzierenden Weise mit den sozialdemokratischen Vorschlägen auseinandersetzte. Er machte den Sozialdemokraten den Vorwurf, daß sie nicht ernsthaft gegen den kapitalistischen Freihandel und gegen den kapitalistischen Hochschulhaß kämpften. Genossin Sender, die mit einer großen Rede die Generaldebatte abschloß, und noch einmal den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion zur Zoll- und Handelspolitik zusammenfaßte, setzte sich mit den Argumenten des kommunistischen Redners auseinander. Sie fragte ihn, weshalb die Kommunisten nicht ein den sozialdemokratischen Vorschlägen überlegenes Produktionsprogramm vorgelegt hätten und wies darauf hin, daß bei der Beratung der Industriezollpositionen die Kommunisten sehr oft mit uns den Weg beschritten haben, der durch Abbau der Zölle schließlich zur Zollfreiheit führt. Wollen, so fragte unsere Rednerin, die Kommunisten eigentlich diese Abschmierung Deutschlands? Nach der Ansicht aller praktischen Wirtschaftsführer, und nach den wissenschaftlichen Forschungsergebnissen der Theoretiker ist die Eingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft die einzige Möglichkeit zur Gesundung und auch eine sozialistische Regierung müßte, vielleicht unter Aenderung der Formen, diese Eingliederung mit aller Energie betreiben. Genossin Sender ging dann zur Besprechung des Zollkompromisses über. Die agrarischen Vertreter hätten zu dem Kompromiß sich vollständig ausgesprochen. Charakteristisch für die interessierten industriellen und agrarischen Kreise sei, daß man aus den in der Agrarankettelkommission zutage geförderten wissenschaftlichen Ergebnissen nur das herausfische, was nützlich erscheine. Die entgegenstehenden Urteile anerkannter Fachleute und Theoretiker würden turzhand untergeschlagen. Das Bestreben der landwirtschaftlich-industriellen Allianz gehe dahin, auch für die Agrarprodukte einen lückenlosen Zolltarif zu schaffen, der alles vom Rohstoff bis zum veredelten Artikel umfasse. In ihrer Enghirnigkeit übersehen jene Kreise jedoch ein wichtiges Moment: Durch diese uneingeschränkte Solidarität wird der eventuelle Vorteil der einzelnen Gruppen absolut aufgehoben. Wir bekommen, das muß immer wiederholt werden,

ein erheblich erhöhtes Preisniveau mit all seinen wirtschaftsschädlichen Folgen.

Man spricht gegenwärtig nicht mehr von der Preisschere. Wir fürchten aber, daß, nachdem mit treuer Hilfe der landwirtschaftlichen Vertreter die Industriezölle eingeführt sind, sich die Preisschere sehr bald wieder zungunsten der Landwirtschaft öffnen wird. Die überaus schwache Position der Schutzzöllner im Ausschuss wird aber auch dadurch dokumentiert, daß auf die verschiedenen von uns gestellten Fragen bis zur Stunde keine Antwort ergangen ist. Wir fragten, ob man daran denke, eine Intensivierung der Produktion zu ermöglichen bei sinkender Kaufkraft. Wir fragten, ob man glaubt, daß die Steigerung des Preisniveaus die notwendige Kapitalneubildung ermögliche. Und wir fragten ferner, wie man sich eine Verbesserung der Handelsbilanz bei Drohung der Ausfuhr vorstelle. Die Vertreter der Regierungsparteien, die sich jetzt auf die rettende Platte des Kompromisses geflüchtet haben, gaben keine Antwort und wir erwarteten auch keine auf die letzte und wichtigste, ob man nicht fürchte, daß die wirtschaftlichen Auswirkungen des Zolltarifs eine Gefährdung der Kreditpolitik mit ihren währungspolitischen Gefahren bedeuten könne und schließlich den Transfer-Agenten einen Eingriff in die deutsche Währungspolitik veranlassen könne. Auf all diese Fragen, die wir stellen im Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, die wir wirtschaftspolitisch und sozialpolitisch übernehmen, ist man die Antwort schuldig geblieben. Die Regierungsparteien schwiegen, in der Annahme, daß es genüge, im Ausschuss und im Plenum die Mehrheit zu haben, um den von einer kleinen Gruppe in Deutschland ausgebrachten Willen durchzusetzen. Wir stellen fest, daß durch die Zollbelastung die Durchschnittsfamilie im Jahre 150 Mt. mehr aufbringen muß. Diese Ziffern wurden im Ausschuss bezweifelt. In der Sitzung der Agrarankettelkommission ist aber der Landesökonomierat Kaiser zu mir gekommen, so stellt die Genossin Sender fest, und fragte mich: Macht das wirklich auf alle in Frage kommenden Lebensmittel nicht mehr aus?

Die in dem Antrag zum § 4 beabsichtigte Ermächtigung bedeutet in seiner Wirkung nichts anderes als glatte Ausschaltung der ordnungsmäßigen Gesetzgebung.

Darüber sind sich die Juristen einig, daß es sich in diesem Falle um ein verfassungsänderndes Gesetz handelt, das nur durch die qualifizierte Mehrheit des Reichstages beschlossen werden kann. Es ist möglich, daß die Regierungsmehrheit den Mut aufbringt, diese Selbstverständlichkeit zu verneinen und dadurch der Brutalität ihrer antizipalen Handlung beim Zolltarif noch den glatten Rechtsbruch zugefügt. Die Brutalität des ganzen Zollgesetzes wird nicht dadurch gemildert, daß man in pharisäischer Weise versucht, die Milliardenbelastung, die die Zölle für die Volksmassen bringen werden, zu verporteln mit ein paar Millionen, die man gnädig für soziale Zwecke zur Verfügung stellt.

Genosse Schmidt macht dann zum Schluss noch einige Richtigstellungen gegenüber dem deutschen Nationalen Abg. Domsch. Dann begann die Spezialberatung über die Gruppe Getreide usw., über die wir in der Morgenausgabe berichten werden.

Die Lage in Marokko.

Abgeschlagener Angriff auf Ain Mischa?

Paris, 24. Juli. (W.Z.) Wie Havas aus Fes berichtet, unternehmen die Rifkämpfer einen lebhaften Vorstoß auf Ain Mischa und Ain Raouf. Als sie unter starkem Feuer von französischer Artillerie aller Kaliber genommen wurden, flohen sie hastig nach Norden, wobei sie die Bevölkerung und das Vieh aus allen Dörfern nördlich der Linie Djebel Aghit-Taoual-Senhobja mit sich führten. Die allgemeine Lage bessert sich weiter auf der ganzen Front.

Im Gegensatz zu dieser Meldung berichtet ein T.N.-Telegramm aus Madrid:

Nach Meldungen aus Tanger wurden die Franzosen, obwohl sie neue Reserven einleiteten, unter schweren Kämpfen gezwungen, die Stellungen vor Fes zu räumen, auch bei Ein-Meduna und Ain-Raouf wurden die Franzosen trotz des Einsatzes von 40 Bombenfliegern geschlagen.

Ein Brief Abd el Krims.

Kairo, 24. Juli. (W.Z.) Die ägyptische Zeitung „Al-Sissar“ veröffentlicht einen offenen Brief Abd el Krims an das französische Parlament, in dem es heißt:

Der Krieg mit Frankreich habe erst begonnen, als Chaouhen in das Gebiet der Beni Zerual eingedrungen sei, um dies zu annektieren. Riffleute hätten das Feuer erst erwidert, nachdem die Franzosen es mit Artillerie und Flugzeugbomben eröffnet hatten. Er denke nicht an Eroberungen und kämpfe nur für die Unabhängigkeit des Rifs.

Weiter befreit Abd el Krim, daß Europäer oder Bolschewisten am Kampf gegen die Franzosen beteiligt seien, und schließt mit dem Ausdruck der Achtung und Sympathie für das französische Parlament und dem Wunsch nach Frieden.

Römische Nächte in - Berlin.

Was man jetzt in den Nächten bald nach Sonnenuntergang auf Schwingen jacten feilischen Mitempfindens durchleben darf, ist so einzigartig schön und so selten, daß man aus diesem Grunde fast das Weiterbestehen der Hitze wünschen möchte: es ist die berühmte römische Sommernacht, die über Berlin mit all ihrer Schönheit leuchtet. In diese Nacht leuchtet, Nichts Feineres kann sich das Auge an Licht und Farbe denken, als diesen nächtlichen Himmel, der aus klarstem Smaragdgrün in tiefes Blau übergeht und überall Mischungen hat und Farben ineinander zerfließen läßt. Es fehlen nur die Palmen — sonst könnte man sich bei den Thermen des Diokletian wähnen. Zum erstenmal überrascht uns das prächtige Naturschauspiel im Tiergarten vor dem Brandenburger Tor und gleich fesselt es uns mit einem Anblick, der keine Steigerung mehr zuläßt. Ueber dem dunklen Grün der Bäume heben sich schwarz und ungemünzt scharf die Umrisse des Reichstagsgebäudes ab. Das Auge unterscheidet aus der schweren Masse nur die begrenzenden Linien, um die das Grün des Himmels in mildem Licht spielt. Auch die Siegessäule wirkt auf diese Weise ganz selbstsam. Nun kommen aber auch noch von Menschen hervorgerufene Lichtwirkungen hinzu — die hellen Nogenlampen vor dem Tor wirken blendend und strahlend wie weiße Edelsteine, die von Smaragden umgeben sind. Das Tor selbst scheint uns wahrhaft ein griechisches Bauwerk zu sein, seine Farbe ist ungemünzt weich, der Wagen mit Pferden und Göttern offenbart sich uns in der ganzen Schönheit seiner Gestaltung. Wir gehen die Linden hinunter, der Himmel verliert sich in immer dunkleres Blau. Dazu frischer Windhauch, wogendes Grün, strahlende Beleuchtung und friedliche, fast festliche Menschen — o könnte man doch alles, was durch Müdigkeit und Sorge an das Zimmer gebunden ist, herausholen zum Genuß der römischen Nacht in Berlin — deren magischer Zauber vielleicht allzubaal verschwunden sein wird, um uns erst nach langen Jahren wieder einmal erfreuen und aus dem Alltag zu erheben, der unser erbarmungslos wartet.

Mord oder grober Unfug?

Der Tote liegt im Wald vergraben.

Auf ein neues Kapitalverbrechen deutet ein Fund blutiger Unterleiden in der Bucher Forst hin, etwa eine Viertelstunde von der Stelle entfernt, wo die kleine Senta Ederi ermordet aufgefunden wurde. In einem Waldstück nördlich der Chaussee nach Schönepfunde, zwischen den Schüttersäfern des Rittergutes Schönepfunde, die an der Chaussee liegen, und Laubentolonen fand gestern abend um 6 1/2 Uhr ein Mädchen, das dort spazieren ging, ungefähr 500 Meter von der Chaussee entfernt zwei blutige Männerhemden, ein Paar Hosenträger, einen weißen braungestreiften Kragen und einen grünlichbraunen Lodenhut.

Das Mädchen benachrichtigte die Polizei. Ein Schupbeamter ging mit ihm nach der Fundstelle und fand in einem der Hemden, als er sie aufhob, ein 10 1/2 x 7 Zentimeter großes gelbliches Blatt Papier, auf dem mit Bleistift (rösch von ungelanter Hand) geschrieben steht: „Der Tote liegt in dem Wald vergraben. Er ist ein geborener Streifler und war hier in Stellung. Es ist eine Raube. Er ist noch in seinen besten Jahren.“ Die gefundenen Sachen sind immerhin noch so gut erhalten und brauchbar, daß man nicht annehmen kann, daß ihr Eigentümer, etwa ein Schützer, sie als wertlos weggeworfen hätte. Um so mehr rechnet man mit der Möglichkeit, daß an ihrem früheren Besitzer ein Verbrechen verübt worden ist. Darauf deutet ja auch der Zettel hin, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß es sich um einen groben Unfug handelt, denn es wäre eigenartig, daß ein Räuber, der die Leiche vergräbt, seinem Opfer erst noch einiges Zeug ausgezogen und mit einem Zettel über seine Tat im Walde hingeworfen hätte. Es sei denn, daß der Täter sein Opfer ganz wo anders beseitigt und mit dem Hinzulegen der Sachen und des Zettels die Absicht gehabt hätte, die Polizei irrezuführen. Der Zettel kann aber auch, wenn ein Verbrechen vorliegt, von einem Mitwisser geschrieben worden sein, der sich nicht getraut, persönlich herzutreten. Gleich nach der Meldung des Fundes erkrankte der Chef der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weiß, Kriminalkommissar Dr. Riemann mit mehreren Beamten und dem Spürhunde „Klaus“ nach dem Hundort. Der Hund nahm an den Sachen in dem letzteren Kiefernbestande Witterung und führte dann von der Fundstelle, in deren Nähe ein ziemlich reger Berch herrscht, nach den Laubentolonen zu, wo der Wald dichteres Unterholz hat, so daß er schon mehr Wildwald ist. Er fand nichts und führte in großen Bogen wiederholt nach den Sachen zurück. Unterdessen war es dunkel geworden, und die Nachforschungen mußten deshalb, nachdem man mit Laternen noch einige vergebliche Versuche gemacht hatte, abgebrochen werden. Heute morgen wurden sie mit einem größeren Aufgebot von Beamten und 6 Spürhunden wieder aufgenommen. Mitteilungen zur Aufklärung, insbesondere über die Herkunft der Sachen, an Kriminalkommissar Dr. Riemann im Zimmer 84 des Polizeipräsidiums.

Abnahme der Hitze in Mitteleuropa.

Die Unwetter, die über England und Frankreich niedergegangen sind, haben dort eine gewisse Abkühlung gebracht und sind ostwärts weitergezogen. Tropdem wird Norddeutschland einschließlich Berlin von dem Tiefdruckgebiet nicht erreicht. Die Gewitterfront ist mehr in südöstlicher Richtung über Bayern, Böhmen und Oesterreich zu suchen. Auch im Rheinlande ist es zu erheblichen Niederschlägen gekommen. So wird aus Mainz eine Niederschlagsmenge von 30 Millimetern, aus Straßburg von 19 Millimetern und Frankfurt von 11 Millimetern gemeldet. In der Nacht wurden Prag und Třeburg von Regenschauern heimgesucht, die in der ersten Stadt eine Niederschlagsmenge von 13 Millimetern und in der letzteren von 30 Millimetern ergaben. Seit heute morgen ist der Himmel über Mitteleuropa bewölkt. In Dresden regnete es. Diese Wetterlage drückt sich auch in den Temperaturen aus. Während in Wienmünde heute morgen 26 Grad, in Berlin 23 Grad gemessen wurden, werden aus Dresden nur noch 17 Grad und aus München sogar nur noch 14 Grad gemeldet. In München war die Temperatur während der Nacht sogar bis auf 9 Grad gesunken. Diese Abkühlung ist auf die erwähnten Niederschläge zurückzuführen. In Berlin betrug gestern die Temperatur 30 1/2 Grad, sie dürfte heute auf dieselbe Höhe kommen. Die Bewölkung wird bei uns zunehmen, ohne daß es zu stärkeren Regenschauern kommen dürfte. An der Küste dagegen wird das Wetter in den nächsten Tagen un verändert heiter bleiben.

Abfahrt der Olympiateilnehmer.

Gestern abend fuhren in zwei Extrazügen die Berliner Teilnehmer an der Arbeiterolympiade nach Frankfurt am Main. Der erste Zug ging vom Potsdamer Bahnhof über Potsdam, Brandenburg, Magdeburg, Halberstadt und Goslar. Er fuhr pünktlich um 10,35 Uhr ab und nahm auf den genannten Stationen die dortigen Olympiateilnehmer mit. Nachts um 12,10 Uhr verließ der zweite Transport vom Anhalter Bahnhof Berlin, um in Luckenwalde,üterbog, Wittenberg und Bitterfeld nach Fohrgasse aufzunehmen. Die Abfahrt vollzog sich ziemlich lautlos, fast zu unauffällig. Kein Plakat, weder auf den Bahnsteigen noch an den Wagen, wies darauf hin, daß Berlins Arbeiter-Sportler zur Olympiade abfahren. Kaum daß einmal an einem Wagenfenster ein schiefertafelgroßes Schild den Namen eines Vereins trug. Man hatte fast den Eindruck, als ob die hiesige Parteileitung, nachdem ihr vom Hauptvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ein wenig die Zügel straffer gezogen worden sind, nun

mehr schmolend auf jede s Werbemittel verzichtet hat. Im Interesse der Propaganda für den Arbeiter-sport ein durchaus falscher Standpunkt. Die bürgerlichen Vereine verstehen sich jedenfalls besser auf Reklame.

Die Brände in der Jungfernheide.

Die Berliner Feuerwehr wird jetzt fast täglich mehrere Male nach dem ehemaligen Schießplatz in der Jungfernheide bei Tegel alarmiert. Fast regelmäßig brennen dort größere und kleinere Flächen des Blases. In den meisten Fällen liegt zweifellos fahrlässige Brandstiftung von Kindern und Erwachsenen vor. Bestem wurde die Feuerwehr abermals dorthin berufen. Es standen nicht weniger als 100 Morgen Wiesenflächen in Brand. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Brandstelle mit Schaufel und Auswerfen von Erde usw. abzuschneiden und dadurch eine weitere Ausdehnung zu verhindern. Der Schaden ist natürlich erheblich, und für die Anwohner und für die dort spielenden und Erholung suchenden Erwachsenen und Kinder recht unangenehm. Große Flächen sind völlig abgebrannt und können kaum betreten werden. Etwas mehr Vorsicht und weniger Zigarettenrauchen sowie etwas mehr Aufsicht würden die Gefahr herabmindern.

„Geistige“ Waffen der Nationalisten.

Im Hause Königsgräber Straße 48 befindet sich der Laden einer sogenannten „nationalen“ Buchhandlung. Das Schaufenster ist eine permanente Ausstellung geistiger Rindermergheit. Alles, was auf deutschnationalem und völkischem Mist gewachsen ist, findet dort Aufnahme. Der neueste Schlag ist das angeblich vom Erkrönprinzen verfaßte Buch „Ich suche die Wahrheit“. Neuerdings liegt aber zwischen den Büchern im Schaufenster zwei riesige Dolchmesser nebst dazugehörigen Ledercheiden aus. Die Ungeheuerheit ist geradezu verblüffend, mit der die Händler in „nationaler“ Literatur auch die logische Ergänzung ihrer geistigen Propaganda zum Verkauf anbieten.

Roheiten eines Tierfeindes.

Ein Fall unerhörter Roheit beschäftigt die Gerichte. Im Februar d. J. marß der Kaisermeister Quast aus Reuenhagen (Stsbahn) ohne jeden Grund den Hund eines Restaurateurs lebend in einen brennenden eisernen Ofen. Die Tat fand am 26. März vor dem Amtsgericht Wittandberg ihre Sühne, dem Täter wurde eine Haftstrafe von vier Wochen auferlegt. Gegen dieses Urteil hatte Quast Berufung eingelegt. Diesen Schritt bezeichnete der Staatsanwalt in der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht III Berlin mit Recht als eine „Frechheit“. Mit welchem Rohling man es hier zu tun hatte, beweist die dem Gericht inzwischen bekanntgemachte Tatsache, daß Qu. früher schon einmal im Lokal, während er schlief, in einem Hund mit dem Messer den Schwanz abgeschnitten hatte. Trotzdem ließ das Gericht noch Milde walten. Zwar wurde das Urteil, auf sechs Wochen Haft lautend, wie vom Staatsanwalt beantragt, verhängt, dem Täter aber unter Auflegung einer Geldbuße von 300 R. Bewährungsfrist zugestimmt.

Keine Beesker Milch nach Berlin. Die Milchfrage ist in Beeskow anlässlich der Typhuserkrankungen brennend geworden, da Beeskow einen großen Milchverand hat. Zur Beruhigung der Berliner Bevölkerung kann gesagt werden, daß auch nicht ein Beeskower Beeskerer Milch nach Berlin geschickt wird. Die Milchempfänger sind die Ortshaupten Potsdam, Caputh, Werder und Umgegend. Alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen sind in den Beeskerer Kollektion getroffen. Sofern die Milch von den großen Rittergütern kommt, wird sie durch Alkohol auf ihre Verlandfähigkeit geprüft, durch Gasmotoren pasteurisiert und unter Bewachung im Kühlraum aufbewahrt. Auch die zur Butterherstellung gelangende Milch wird vor der Verarbeitung keimfrei gemacht. Man steht in Beeskow auf dem Standpunkt, daß die schlechte Kanalisation und deren Ausdünstungen Schuld an den Typhuserkrankungen sind.

Einlenkung der Straßenbahn. Wegen Bauarbeiten an der Rathenower Ecke Turmstraße werden die dort verkehrenden Linien in zwei Nächten umgeleitet, und zwar in der Nacht vom 27. zum 28. Juli von 12,30 Uhr an und in der Nacht vom 4. zum 5. August von 11,30 Uhr an wie folgt: Linie 3 über Perleberger Straße, Stromstraße, Turmstraße; Linie 23 über Perleberger Straße, Stromstraße, Alt-Moabit; Linie 15 über Stromstraße, Alt-Moabit; Linien 11, 12, 13, 44 über Turmstraße, Stromstraße, Alt-Moabit.

Der Waldbrand bei Rathenow.

In der Nähe von Rathenow ist ein riesiger Waldbrand ausgebrochen, der bisher mehr als 20 000 Morgen vernichtet hat. Die Verbindung Rathenow-Havelberg ist unterbrochen. Stenbal war eine längere Zeit vollkommen in Rauch gehüllt. Die Löscharbeiten sind insofern sehr schwierig, als ein heftiger Wind das Feuer vor sich hertrieb. Das Dorf Carlsal ist bereits geräumt worden. Verletzte waren bisher noch nicht gemeldet.

Das Infanterieregiment 9 hat am gestrigen Donnerstag seine Garnisonen Spandau, Potsdam, Groß-Lichterfelde plötzlich verlassen, um im Bezirk mit dem Reiterregiment 3 beim Löschen des großen Waldbrandes zwischen Rathenow und der Elbe zu helfen. Eile war geboten, weil das Feuer mehrere Ortshaupten bereits bedrohte. Das Regiment wurde um 4 Uhr nachmittags alarmiert. Das 1. Bataillon traf schon um 8 Uhr abends an der Brandstelle ein, die anderen Bataillone wenige Stunden später. Die Mannschaften arbeiten gemeinsam mit der Bevölkerung und den Feuerwehren an der Bekämpfung des Riesenbrandes.

Großfeuer auf einem italienischen Flugplatz.

Rom, 24. Juli. (W.Z.) Gestern brach in Spezia ein großer Brand auf dem Flugplatz aus. Es wurde das Offiziersquartier eingeschert. Sodann drohte das Feuer auf die Flugzeuggruppen überzugreifen. Nach mehrstündigen Bemühungen wurde das Feuer gelöscht. Der Schaden wird auf 1 Million Lire geschätzt.

Bergwerksunglück in Bayern. Auf dem Bergwerk Marienstein wurden nach einer Rettung aus Riesbach 6 Arbeiter verschüttet, von denen 5 gerettet werden konnten. Der von einem herabgestürzten Gesteinsblock erdrückte sechste Arbeiter war vor einigen Monaten durch schlagende Wetter an Gesicht und Händen schwer verletzt und erst vor kurzer Zeit soweit wieder hergestellt worden, daß er seine Arbeit wieder aufnehmen konnte.

Die polnische Gaardi für Wanderer freigegeben. Nach Mitteilung der französischen Befehlshaberbedürde sind die Schließungen auf der Gaardi (Rheinpfalz) am 4. Juli d. J. abgebrochen worden und werden nicht mehr aufgenommen, so daß die Gaardi von den Ausflüglern in ihrem ganzen Umfang zu jeder Zeit wieder betreten werden kann.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

13. Juli. Am 20. Juli verstarb die Genossin Emilie Lehmann, Wilmersdörfer Str. 15. Die Beerdigung fand am 23. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.

Jugendveranstaltungen.

Werbegesetz Preussischer Berg 1. Sonnabend, den 25. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des Eueranus, Gerickestraße 23, Werbetisch zum Samstags Jugendtag. Eintrittspreise: In Hamburg: 10 Pf. In Berlin: 10 Pf. In Potsdam: 10 Pf. In Magdeburg: 10 Pf. In Halle: 10 Pf. In Leipzig: 10 Pf. In Dresden: 10 Pf. In Chemnitz: 10 Pf. In Bielefeld: 10 Pf. In Münster: 10 Pf. In Köln: 10 Pf. In Frankfurt: 10 Pf. In Stuttgart: 10 Pf. In München: 10 Pf. In Wien: 10 Pf. In Prag: 10 Pf. In Budapest: 10 Pf. In Sofia: 10 Pf. In Belgrad: 10 Pf. In Athen: 10 Pf. In Konstantinopel: 10 Pf. In Jerusalem: 10 Pf. In Bagdad: 10 Pf. In Bombay: 10 Pf. In Calcutta: 10 Pf. In Madras: 10 Pf. In Rangoon: 10 Pf. In Hongkong: 10 Pf. In Shanghai: 10 Pf. In Peking: 10 Pf. In Tokio: 10 Pf. In Yokohama: 10 Pf. In Manila: 10 Pf. In Cebu: 10 Pf. In Batavia: 10 Pf. In Surabaja: 10 Pf. In Singapore: 10 Pf. In London: 10 Pf. In Paris: 10 Pf. In Brüssel: 10 Pf. In Amsterdam: 10 Pf. In Antwerpen: 10 Pf. In Rotterdam: 10 Pf. In London: 10 Pf. In Paris: 10 Pf. In Brüssel: 10 Pf. In Amsterdam: 10 Pf. In Antwerpen: 10 Pf. In Rotterdam: 10 Pf.

Gewerkschaftsbewegung

Lohnkampf in der Berliner Holzindustrie.

Nachdem die Kämpfe im Reich ihren Abschluß gefunden hatten, kündigte die Berliner Ortsverwaltung die hiesigen Verträge, die mit den „Bereinigten Verbänden der Berliner Holzindustrie“ und der „Freien Vereinigung der Holzindustriellen zu Berlin“ abgeschlossen waren, zum 17. Juli.

Durch Verwaltungsbefehl wurde eine Forderung von 21 Proz. Lohnerhöhung mit einem Tariffurchschnittslohn von 1,15 M. den Arbeitgebern eingereicht. Mit beiden Unternehmergruppen wurde zweimal verhandelt, jedoch konnte eine Einigung infolge des niedrigen Angebots der Unternehmer nicht erzielt werden, so daß die letzten Verhandlungen, welche am Donnerstag stattfanden, resultatlos abgebrochen wurden.

Das Angebot der Unternehmer beider Gruppen ging im Endeffekt dahin, daß sie schließlich die für das Hamburger Lohngebiet geltenden Sätze auch für Berlin anerkennen wollen, und das heißt, daß ab 18. Juli eine Lohnzulage von 3 Pf., ab 1. August eine weitere von 2 Pf. und ab 1. September nochmals 3 Pf., insgesamt 8 Pf., gewährt würden. Auch die Verhandlungskommission des Holzarbeiterverbandes machte einen reduzierten Vergleichen vor, der jedoch von den Unternehmern gleichfalls abgelehnt wurde, womit die Verhandlungen ihren Abschluß fanden.

Die Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes beschäftigte sich eingehend mit dieser Frage und kam zu dem Entschluß, dieses geringe Angebot der Arbeitgeber abzulehnen und eine Entscheidung der Mitgliedschaft herbeizuführen. Demgemäß wird eine Vertrauensmännerversammlung, die zum Dienstag, den 28. Juli, in den Andreas-Treffsälen einberufen ist, zur Gesamtsituation entscheidend Stellung nehmen.

Das Unternehmertum scheint die augenblickliche Situation für geeignet zu halten, um in der Lohnfrage ein entscheidendes Wort zu bieten, trotzdem ihnen bekannt sein dürfte, daß die Berliner Holzarbeiter vor einem Kampf nicht zurückschrecken. Wenn die Unternehmer nicht im letzten Augenblick noch einlenken und zeitgemäße Lohnzulagen gewähren, wird ein Kampf im Berliner Holzgewerbe unvermeidlich sein.

Kampfmassnahmen der Zimmerer.

Stärkung der finanziellen Kampfstrategie.

Der Zentralverband der Zimmerer hielt am 18. Juli in Hamburg eine Konferenz des Verbandsausschusses, des Zentralvorstandes und der Gauleiter ab. Sie nahm zunächst Stellung zu den Lohnbewegungen im Baugewerbe und den Absichten des Unternehmertums auf die Zerschlagung der Gewerkschaften. Als erste Abwehrmaßnahme hatte der Zentralverband bereits vor einigen Wochen einen Zentralstreikfonds ausgeschrieben, für den jedes Mitglieds im dritten Vierteljahr 1925 je nach seinem Stundenlohn einen Beitrag von bis zu 10 M. zu entrichten hat. Diese Maß-

nahme bedeutet eine erhebliche Stärkung der finanziellen Kampfstrategie des Verbandes. Die Konferenz beriet eingehend darüber, wie dem Vorhaben der Unternehmer tatächlich zu begegnen sei; sie machte sich die hierzu gemachten Vorschläge des Zentralvorstandes zu eigen.

Das im Zimmererverband der ernste Wille besteht, die ihm von dem Unternehmertum ausgehenden Kämpfe siegreich zu bestehen, wird durch die Herabsetzung der Streikunterstützung bewiesen, eine Maßnahme, über die das Unternehmertum frohlocken wird, in dem Glauben, daß nunmehr die Kasse des Verbandes bald erschöpft sei, die aber in Wirklichkeit ein längeres Ausdauern im Kampfe und die Bereitelung der arbeiterfeindlichen Unternehmerrpläne bezwecken soll und wird. Das Unternehmertum sollte sich nur einmal daran erinnern, wie im Vorjahre, trotz gänzlich unzureichender Unterstützung der Zimmererverband durch beharrlichen Kampf an der Erhaltung des Achtstundentages im Baugewerbe tatkräftig mitgewirkt hat. Die Konferenz war einhellig der Meinung, daß die Absicht der Baugewaltigen, die baugewerblichen Arbeiterverbände durch umfangreiche Aussperrungen mürbe zu machen, um sie dann eventuell zum Abschluß eines Reichstarifvertrages zu zwingen, wie ihn die Unternehmer wünschen, unter allen Umständen durchkreuzt werden müsse. Dazu sollen die von der Konferenz getroffenen Maßnahmen dienen.

Weiter befaßte sich die Konferenz mit der Organisationsfrage. Die Stellungnahme des Zimmererverbandes hierzu ist hinlänglich bekannt. Er ist für weitgehendste Stärkung des A.D.G.B., fordert aber Freiheit im Bund für jede Organisationsform und lehnt deshalb jeden Zwang, den gewisse Gewerkschaftskreise glauben anwenden zu müssen, grundsätzlich ab. Die Konferenz erhärtete diesen Standpunkt des Verbandes durch einstimmige Annahme einer entsprechenden Entschließung.

Die Metalltransportarbeiter zum Schiedsspruch.

Die Transportarbeiter der Metallindustrie (B.M.A.-Betriebe) hatten Anfang Juli Forderungen auf Erhöhung des Lohnes gestellt. Am 14. Juli fanden mit den Unternehmern erstmalig Verhandlungen statt. Da die Verhandlungen scheiterten, wurde von der Organisation der Schlichtungsausschuss angerufen. Dieser sollte nach längerer Beratung einen Schiedsspruch, wonach die tariflichen Mindestlöhne wie folgt festgesetzt wurden:

Arbeiter über 21 Jahre Klasse V 60, Klasse IV 63 Pf. pro Stunde, Arbeiter von 15—21 Jahren Klasse V 45, Klasse IV 53 Pf., Hilfsarbeiterinnen über 18 Jahre 42 Pf., Jugendliche von 14—15 Jahren männlich 24, weiblich 24 Pf., 15—16 Jahren 30 und 28 Pf., 16—17 Jahren 35 und 32 Pf., 17—18 Jahren 41 und 37 Pf.

Dieses Abkommen gilt vom 27. Juli ab. Es kann mit 14tägiger Frist erstmalig zum 1. November d. J. gekündigt werden. Falls es nicht gekündigt wird, verlängert es sich jeweils um 4 Wochen.

In einer Funktionärerversammlung, die am Mittwoch im Gewerkschaftshaus stattfand, berichtete Fromke vom Verkehrsband über die Lohnverhandlungen. Der Redner mahnte zu erster Beurteilung der gegebenen Verhältnisse. Obwohl der Schiedsspruch hinter den gestellten Forderungen beträchtlich zurückbleibe und bisher die Zustimmung der Unternehmer nicht erfolgt ist, habe sich die Mehrheit der Sektionsleitung dennoch für Annahme des Spruches entschieden.

Erst nach längerer Aussprache, in welcher der Schiedsspruch

einer heftigen Kritik unterzogen wurde, nahm die Versammlung in ihrer Mehrheit den vom Schlichtungsausschuss gefällten Schiedsspruch an.

Landarbeiterstreik in der Provinz Hannover.

Hannover, 24. Juli. (T.) Im Kreise Springe in der Provinz Hannover ist heute ein Landarbeiterstreik ausgebrochen. Man befürchtet, daß der Streik auch auf die Kreise Stolzenau und Nienburg übergreift.

Vor dem Streik im Saarbergbau.

Saarbrücken, 24. Juli. (T.) Die Versuche der Gewerkschaften, den drohenden Streik im Saarbergbau durch neue Verhandlungen in letzter Stunde im Interesse der Allgemeinheit zu verhindern, sind von der Bergwerksdirektion strikte abgelehnt worden. Obwohl von einem Bruttoertrage der Saargruben in den Jahren 1920 bis 1923 von 500 Millionen Franken allein 225 Millionen Franken als Reingewinn in die französische Staatskasse geflossen, und seitdem bedeutende Gewinne aus den Bergwerken herausgewirtschaftet worden sind, will die französische Verwaltung bei der statisch festgestellten 40prozentigen Steuer unter keinen Umständen über die angebotenen 5 Proz. Lohnerhöhungen hinausgehen. Infolgedessen ist jetzt bereits in mehreren Vertrauensmännerversammlungen der Bergarbeiterorganisationen beschlossen worden, auf der für Sonntag einberufenen Revierkonferenz den Generalfreist. zu verurteilen.

Großkampf in der englischen Textilindustrie.

London, 24. Juli. (E.) Seit gestern abend sind 135 000 Textilarbeiter im Ausland, obwohl der Arbeitsminister im Laufe des Tages die größten Anstrengungen gemacht hatte, um noch eine Konferenz der Delegierten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zustandzubringen. Die Streikenden verfehlen sich wie folgt: 55 000 in Bradford, 10 000 in Halifax, 8 000 in Leeds, 24 000 in Huddersfield und 9 000 in Dewsbury.

Schlechte Warnung im englischen Bergbaukonflikt.

London, 24. Juli. (E.) In einer amtlichen Mitteilung des Gewerkschaftsministeriums heißt es, der Sonderausschuss des Generalrats des Gewerkschaftskongresses sei der Ansicht, daß die Regierung die Pflicht habe, eine Konferenz zwischen der Vereinigung der Bergwerksbesitzer und dem Bergarbeiterverband zustandzubringen. Die Bergarbeitergesellschaft hat dem Premierminister mitgeteilt, daß sie zu einer solchen Konferenz bereit sei.

London, 24. Juli. (E.) Die Entschließung der Bergarbeiter, die als Tag des Streikbeginns den 31. Juli festsetzt, erklärt, es seien Vorkehrungen getroffen, daß die unumgänglich notwendige Zahl von Arbeitern zur Sicherung der Gruben und zur Fütterung der Grubenpferde bereit stünde. Der Vorstand des Bergarbeiterbundes will dem Internationalen Bergarbeiterverband Vorschläge unterbreiten über die Lage im internationalen Bergbau, sowie hinsichtlich der Kohlenlieferungen.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: Arthur Salomon; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Ausland: Dr. John Schönlank; Politik und Sozial: Fritz Rastlitz; Anzeigen: H. Glode; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Sauer u. Co., Berlin G. m. b. H., Lindenstraße 2.

Einheitsverband
d. Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Berlin.

Die Beerdigung unseres Kollegen
Johannes Veese

findet morgen, Sonnabend, nachmittags 14 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof Friedrichsfelde (Station Köpenick-Friedrichsfelde) statt. Alle abkömmlichen Kollegen erweisen dem Verstorbenen die letzte Ehreung.
Die Ortsverwaltung.

Metallbetten
Küchenst., Kinderwagen

Diskret Teilzahlung bei sofortiger Lieferung
BALL
Gr. Frankfurt, Str. 47
gegenüber Markusstr.
Reparaturen anrufen Alex. 3186

„Eine wird schon passen“ „Maßanfertigung“ „Einer wird schon passen“

„Angenehmer und gute Kleidung haben einen Punkt gemeinsam: Sie befriedigen den Kunden nur dann wirklich, wenn Sie individuell und fachgemäß angepaßt sind!“

Max Trusch Staats. geprüfter Optiker-Meister
Berlin SO 26, Dresdener Straße 131 (Kottbusser Tor)

Fritz Reinmann
Kaufmann, Kaiserstraße 53
die billige Lagerqualitäts für
Leinwand, Stoffe
Wäschestoffe jeder Art

2. Geschäft: Anzengraber-Straße 27

Tapeten
25 Pf. 30 Pf. 35 Pf.
Referenznummern in allen Preislisten — herrliche Muster

Tapeten-Magazin Humboldt
Brunnenstraße 112, Ecke Voltastraße
nur 1. Stock, kein Laden.
(Ringfries, daher kundenfreundlich billig.)
Botzinger ergibt 5%, Rabatt.

Besonders billige Lebensmittel

Gemüse- und Fruchtkonferven		Wurstwaren / Käse		Kolonialwaren Obst u. Gemüse	
Kohlrabi in Scheiben 30 Pf. 48 Pf.	Pfefferlinge 1 08	Thür. Fleisch- u. Leberw. 55 Pf.	Mettwurst n. Braunschw. 1 25	Weizenmehl 20 Pf.	Mohrrüben 5 Pf.
Wirsingkohl 40 Pf.	Rübchen, Taltower, jung 40 Pf. 72 Pf.	Hausmacherwurst 95 Pf.	Teewurst 1 60	Weizengriess 27 Pf.	Weisskohl 2 Pf.
Leipz. Allerlei 82 Pf.	Erbsen junge 36 Pf. 68 Pf.	Berliner Mettwurst 95 Pf.	Schinkenwurst 1 80	Harigriess 29 Pf.	Schmorgurken 3 Pf.
Erbsen mit Karotten mittelteil. 48 Pf. 85 Pf.	Erbsen jg. mittelteil. 89 Pf.	Speckwurst 90 Pf.	Salami 1 30	Schnittnudeln 27 Pf.	Grüne Bohnen 7 Pf.
Brech- u. Bohnen jg. 82 Pf.	Kirschen, saure, mit Stein 45 Pf. 89 Pf.	Knoblauchwurst 1 10	Zervelatwurst 1 30	Eiernudeln 40 Pf.	Tomaten 8 Pf.
Wachs- u. Bohnen 95 Pf.	Erdbeeren 1 50	Vollmilch 4 große Dosen 85 Pf.	Edamer Käse 20% Pfund 90 Pf.	Makkaroni 40 Pf.	Grasse Kochäpfel 28 Pf.
Tomaatenursee 62 Pf.	Apfelsmus tafelfertig 78 Pf.	Schweinefleisch n. 1. Pf. 78 Pf.	Tilsiter Käse Pfund 58 Pf.	Kleine Erbsen 17 Pf.	Neue Kartoffeln 3 Pf. 30 Pf.
Speck deutscher, fett und mager 1 35	Schinkenspeck Pfund 1 75	Schweineschmalz deutscher, garant. rein, Pf. 85 Pf.	Frische Eier Stück 10 Pf.	„Helvetia“-Pflaumen-Konfitüre, 1-Pfund-Glas 42 Pf.	Matjesheringe englische Stück 8 Pf.
Kernseife garantiert rein 85 Pf.	Blitzblank 3 Pakete 25 Pf.	Eau de Cologne extra stark, erfrischend 40, 75, 90 Pf.	Toilettenseife parfümiert, 125 g 85 Pf. 3 Stück 45 Pf.	Frisierkämme 1a Stück 40, 45, 75 Pf.	
Badeartikel	Kleiderstoffe	Sportartikel			
Badehandtücher aus gutem weissen Frottiertuch 1 10	Wollbatist elfenbein, Meter 2 95	Schlagballhölzer 45, 50, 60 Pf.			
Badelaken vorzügliches Frottiertuch, für Kinder 2 95	Cheviot elfenbein, 150 cm breit, Meter 4 50	Gummi-Sportgürtel 95 Pf. 1 10 1 25			
Schwimmtrikots für Damen und Herren, mittlere Größe 1 95	Reinwoll. Garbardin elfenbein, 130 cm breit, Meter 5 30	Tennispresen Stück 1 00			
Badehosen aus schwarzem Trikot, für Herren 1 25	Wachselde moderne Schotten (Kunstseide) Meter 2 95	Hockeyschläger 2 95 4 50 6 75			
Badeschuhe für Damen und Herren, aus schwarzem Satin 2 50	Kaschmir Kunstseide Meter 4 20	Aluminiumteller 55, 65 Pf.			
Badehauben aus reinem Gummi 55 Pf.	Crêpe marocain bedruckt, Wolle mit Seide Meter 5 50	Aluminiumbecher mit Zitronenpresse, zusammenlegbar 1 10			

Nur Freitag u. Sonnabend: Baumwollmusseline in modernen Mustern und reichhaltiger Auswahl Meter **75, 85, 95** Pf.

HERMANN TIETZ FRANKFURTER ALLEE